Bevölkerungsgeschichte der Schweiz. Teil I: Bd. I: Die frühe Neuzeit 1500-1700 / Bd. 2: Wissenschaftlicher Anhang [Markus Mattmüller]

Autor(en): **Pfister, Ulrich**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **40 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BESPRECHUNGEN – COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE – HISTOIRE SUISSE

MARKUS MATTMÜLLER, *Bevölkerungsgeschichte der Schweiz Teil I:* Bd. 1: *Die frühe Neuzeit 1500–1700.* Bd. 2: *Wissenschaftlicher Anhang.* Basel und Frankfurt, Helbing & Lichtenhahn, 1987. 735 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft). ISBN 3-7190-0970-X. sFr. 88.– / DM 106.–.

Die Demographie der Schweiz vor dem 18. Jahrhundert war bis anhin weitgehend eine historiographische *terra incognita.* Die meisten Orts- und Regionalmonographien zur historischen Demographie greifen kaum je ins 17. Jahrhundert zurück; seit Wilhelm Bickels bahnbrechendem Werk hat niemand eine Gesamtdarstellung gewagt. Der erste Teil von Mattmüllers Bevölkerungsgeschichte füllt diese Lücke und bietet damit für zahlreiche Forscher und Interessierte einen wertvollen Referenzpunkt.

Das umfangreiche Werk erarbeitet eine Fülle von demographischem Grundlagenmaterial zur Grösse und zum Wachstum der schweizerischen Bevölkerung in der frühen Neuzeit bis 1700. Die detaillierte Präsentation des Materials für einzelne Kantone, Regionen und Gemeinden macht die Studie nicht allein für den an der allgemeinen Schweizergeschichte interessierten Leser, sondern auch für regional- und ortsgeschichtlich ausgerichtete Historiker zu einer wichtigen Referenz. Behandelt werden zunächst Quellenkunde und Methode der historischen Demographie; darauf erfolgt ein Überblick über das Wachstum und die Hauptelemente der Bevölkerungsweise im Zeitraum 1500–1700. Einzelkapitel behandeln weiter die Demographie der Städte, die Pest, die Hungersnöte und die Auswanderung. Das Schlusskapitel bietet schliesslich eine zusammenfassende Interpretation der Bevölkerungsentwicklung im untersuchten Zeitraum. Der Anhang enthält zusätzliche Übersichten und wertvolle kurze Regionalstudien.

Eine angemessene Würdigung dieses in mancher Hinsicht grundlegenden Beitrags zur neueren Schweizergeschichte ist angesichts der Vielfalt der angesprochenen Themen hier kaum möglich. Zwei Kapitel, in denen das Werk meines Erachtens zu überzeugenden neuen bzw. abschliessenden Ergebnissen gelangt, seien kurz herausgegriffen. Über die Gründe für das Ende der Pest in Europa – in der Schweiz nach den 1630er bzw. 1660er Jahren – bestanden lange die unterschiedlichsten Vermutungen. Mattmüller gelingt der Nachweis, dass die sanitarischen Massnahmen der sich im 17. Jahrhundert auch im Bereich der Eidgenossenschaft festigenden Staatswesen bei der Abblockung von Seuchenzügen eine ausschlaggebende Rolle spielten. Im Kapitel über die Auswanderung zeigt die Studie, dass die Solddienstauswanderung – beliebtes Objekt der älteren nationalen Historiographie – im allgemeinen nur von minimaler demographischer Bedeutung war. Nur in ausgesprochenen Krisenzeiten nahmen die ausländischen Solddienste ein Ausmass an, das es erlaubt, sie als demographisches Regulativ zu bezeichnen.

Etwas ausführlicher soll zum Schluss auf die allgemeine Analyse des demographischen Wachstumsvorgangs im letzten Kapitel der Studie eingegangen werden; dieser Teil dürfte vermutlich am meisten Beachtung finden, gleichzeitig zählt er jedoch zu ihren problematischsten Teilen. Mattmüller zeichnet hier das Bild der Demographie in der frühneuzeitlichen Schweiz als eine «Demographie der knappen Ressourcen», in der die Sterblichkeit und die Auswanderung die Hauptregulatoren des Bevölkerungs-

wachstums darstellten (S. 401–407), weil jede Einkommenszunahme durch die «elementare Kraft» des Bevölkerungswachstums rasch wieder zunichte gemacht wurde (dieses zweite Argument ist mehr implizit; vgl. S. 383–387, 404 sowie die Diskussion des «Plafonds» S. 425ff.). Stellt diese – sich eng mit der Sicht von Malthus deckende – Beurteilung eine angemessene Interpretation des im restlichen Buch aufgearbeiteten Materials dar? Dass dem so ist, kann füglich bezweifelt werden. So zeigt Mattmüller selbst, dass die allgemeine Verminderung der Wachstumschancen im 17. Jahrhundert und das Verschwinden der äusseren Bedrohung durch die Pest nicht durch einen Anstieg der strukturendogenen Sterblichkeit – im Gegensatz zur pestbedingten exogenen Sterblichkeit – kompensiert wurden, sondern dass die Bevölkerung darauf mit einem langfristigen Rückgang der Heiratshäufigkeit und teilweise selbst der Fruchtbarkeit reagierte (m.E. ein zentrales neues Ergebnis der Studie, das Mattmüller als ersten demographischen Übergang bezeichnet). Im Gleichzug wäre zu fragen, ob nicht die (von Mattmüller durchaus gesehenen) Strategien zur Erweiterung der Grenzen der Knappheit – zu ihnen zählen die Intensivierung der Landwirtschaft und die Ausbreitung der Heimindustrie – mit Versuchen der Bevölkerung zur Bewältigung einer «Demographie der knappen Ressourcen» zu erklären und damit als endogene Variablen eines demographischen Systems zu behandeln sind (Boserup-These). Sehr viel stärker als dies die Studie leistet, müssten deshalb die Beziehungen zwischen demographischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen systematisch diskutiert werden.

Diese Probleme bei der abschliessenden Interpretation hängen meines Erachtens damit zusammen, dass die ganze Analyse aus dem Blickwinkel eines vollständig endogen determinierten Modells demographischer Variablen strukturiert wird (Fruchtbarkeit, Sterblichkeit, Bevölkerungsgrösse, Lohn usw.; «Schofield-Modell»). Dies hat einerseits zur Folge, dass exogene Faktoren, insbesondere die Pest und die Auswirkungen klimatischer Schwankungen, die in der Präsentation des Materials einen wichtigen Platz einnehmen, konzeptuell gar nicht angemessen gefasst werden können. Anderseits wird kein Versuch unternommen, die Beziehungen zwischen den untersuchten Variablen statistisch zu spezifizieren (und damit die im abschliessenden Kapitel formulierten Thesen explizit zu überprüfen), obwohl dies das gesammelte Material wenigstens teilweise erlauben würde. Zwischen der umfangreichen, sehr wertvollen Präsentation von Material und dessen Interpretation klafft damit eine Lücke, die durch zukünftige Forschung zu füllen wäre.

Zürich *Ulrich Pfister*

ANSELM ZURFLUH, *Une population alpine dans la Confédération. Uri aux XVIIe–XVIIIe–XIXe siècles.* Préface de JEAN-FRANÇOIS BERGIER. Paris, Economica, 1988. IX, 607 p., cartes, tableaux, graphiques, glossaire. ISBN 2-7178-1510-0. 300 FF.

Anselm Zurfluh ha concluso i suoi studi all'Università di Nizza scrivendo questo bel libro sulla storia moderna del suo cantone di origine. La sua ricerca é stata occasionata da un interrogativo demografico, in particolare dal desiderio di capire il comportamento «natalista» della società urana, ossia di spiegare le ragioni del tasso eccezionalmente alto della natalità in una regione dalle risorse economiche limitate e non facilmente incrementabili. Così si svolge tutta all'insegna dei metodi di quella nuova disciplina che è la demografia storica. Ma approda finalmente – come altri saggi dell'autore, che hanno preceduto questo grosso volume – a risultati di natura generale, a risposte che non potremmo confinare nell'ambito angusto o quantomeno settoriale di questa nuova disciplina. Perciò interessa non solo lo storico della demografia, dei suoi metodi e dei suoi orizzonti, ma anche lo storico della politica, della società e di tutti i fenomeni che finalmente si ricollegano al sociale.